

Jahrbuch der Psychoanalyse

Beiträge zur Theorie und Praxis

Band VII

Herausgegeben von: Käte Dräger, Alexander
Mitscherlich, Horst-Eberhard Richter, Gerhart Scheunert,
Edeltrud Seeger-Meistermann Schriftleitung: Wolfgang
Loch, Friedrich-Wilhelm Eickhoff



Verlag Hans Huber Bern Stuttgart Wien

Goethes Aufsatz "Die Natur" und Freuds weitere philosophisch-psychologische Lektüre aus den Jahren 1880-1900

von Imre Hermann

Henri Matisse once confided to Guillaume Apollinaire: "As far as I am concerned, I have never denied the influence of others, I should have regarded that as cowardice, and a lack of sincerity toward myself"

(Jan Cassou, *Picasso*, Oldbourne Press, London» 1960.)

I. GOETHEs Aufsatz "Die Natur" und FREUD

Dieser erste Teil meiner Ausführungen soll dem zweiten Teil als Auftakt dienen. Den Betrachtungen liegt keine Lektüre, sondern ein Vortrag zugrunde, während welchem eine "aphoristisch" gehaltene Schrift vorgelesen wurde, nämlich GOETHEs Aufsatz "Die Natur" (17). FREUD war 17 Jahre alt, als er dem Vortrag beiwohnte; er sagt darüber: "... und ich weiss, dass der Vortrag von GOETHEs schönem Aufsatz 'Die Natur' in einer populären Vorlesung kurz vor der Reifeprüfung die Entscheidung gab, dass ich in Medizin inskribierte" (6). Von JONES hören wir, dass es ein Vortrag von Professor CARL BRÜHL war, der von vergleichender Anatomie handelte; FREUD soll auch eine Rezension des Vortrages für eine Zeitung geschrieben haben, die jedoch nicht erschien (23,1). So raten wir nicht ganz falsch, wenn wir annehmen, FREUD habe auch im gedruckten GOETHEschen Aufsatz nachgelesen. JONES bemerkt ausserdem, der Vortrag *sei nicht vor*, sondern erst *nach* Beendigung des Gymnasiums gehalten worden, als FREUD in seiner Berufswahl noch unsicher war. Weiter ist bei JONES zu lesen, dass FREUD vor seiner *streng* physikalisch orientierten Weltauffassung, von GOETHE inspiriert, eine kurze Periode der pantheistischen Naturphilosophie durchlaufen habe (23,1). Man könnte auch diejenigen Stellen aus JONES Biographie zitieren, in welchen davon die Rede ist, dass FERENCZI und WITTELS meinten, FREUD und GOETHE seien einander ähnliche Persönlichkeiten gewesen, FREUD selbst äusserte jedoch: "I do not know of any resemblance between myself and the great gentleman you cite" (23,11).

Worum handelt es sich also in der GOETHEschen Abhandlung, geschrieben um das Jahr 1780? Es sollen die allgemeinen Eindrücke erfasst werden, die

die Schrift erweckt, aber auch *die* Einzelgedanken aufgezeigt werden, welche Ähnlichkeit mit viel späteren FREUDSchen Ansichten verraten.

Die Natur, meint GOETHE, sei "die Mutter, die in lauter Kindern lebt. Ihre Kinder sind ohne Zahl ... Keinem ist sie überall karg, aber sie hat Lieblinge, an die sie viel verschwendet und denen sie viel aufopfert".

Nun kennt man die Anhänglichkeit FREUDs an seine junge Mutter. Dieses Verhältnis klingt in den GOETHEschen Zeilen wider: "Sie ist alles ... Alles ist immer da in ihr ... sie ist gütig. Ich preise sie mit allen ihren Werken. Sie ist weise und still ... Sie hat mich hereingestellt, sie wird auch mich herausführen, ich vertraue mich ihr ... Alles ist ihre Schuld, alles ist ihr Verdienst." Natürlich schwingt durch diese Stellen etwas Persönliches, das ist noch keine allgemeine Erkenntnis.

Durchgehend findet man, wie im zuletzt zitierten Satz, Gegensätze nebeneinandergestellt, was schon zu allgemeiner Erkenntnis führen kann. "Wir sind von ihr umgeben und umschlungen — unvermögend, aus ihr herauszutreten, und unvermögend, tiefer in sie hineinzukommen." Dieser Gegensatz enthält eine Anspielung an das ambivalente Verhältnis zur Mutter, an den Aspekt der verbotenen Liebe zur Mutter. — "Alles ist neu und doch immer das Alte." Dies klingt wie Vorahnung des allgemeinen Wiederholungszwanges. — "Sie scheint alles auf Individualität angelegt zu haben und macht sich nichts aus den Individuen." "Sie baut immer und zerstört immer." Es gehört nicht viel Phantasie dazu, den Keim des Lebens- resp. Todestriebes hier zu erkennen. - "Der Tod ist ihr Kunstgriff", heisst es weiter, "viel Leben zu haben." "Sie hat wenige Triebfedern." — Man vergleiche bei FREUD die Dualität der Grundtriebe. — "Jedes ihrer Werke hat ein eigenes Wesen, jede ihrer Erscheinungen den isolierten Begriff, und doch macht alles eins aus." Man denke an die vereinheitlichende Tendenz der FREUDSchen Libido, an das Zerstörungswerk der *Mortudo*. - "Sie verwandelt sich ewig ... und ihre Gesetze sind unwandelbar. — Auch das Unnatürlichste ist die Natur." FREUD erkennt in den Perversionen natürliche Vorgänge. Bereits in der klinischen Studie über die halbseitige Zerebrallähmung der Kinder, in Gemeinschaft mit RIE verfasst (16, S. 138), spricht FREUD von Charakterperversionen, die also organisch verursacht sind. — "Man gehorcht ihren Gesetzen, auch wenn man ihnen widerstrebt." Der Widerstand soll etwas Natürliches sein. —

Weiterhin deutet auf das Unbewusste der Satz: "Gedacht hat sie und sinnt beständig, aber nicht als ein Mensch, sondern als Natur. — Sie hat keine Sprache und Rede, aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht. Vergangenheit und Zukunft kennt sie nicht." Eine Anspielung an Liebe und Narzissmus: "Sie liebt sich selber und haftet ewig mit Augen und Herzen ohne Zahl an sich selbst. — Ihre Krone ist die Liebe; nur durch sie

kommt man ihr nahe . . . Durch ein paar Züge aus dem Becher der Liebe hält sie für ein Leben voll Mühe schadlos. - Sie ist die Eitelkeit selbst."

Zusammenfassend finden wir das Nebeneinander der Gegensätze, den Wiederholungszwang, den Keim der Dualität der Triebe, der späteren Triebtheorie, eine Anspielung an die ödipale Mutter, die Natürlichkeit der Perversionen und des Widerstandes vor. Die Mutter entspräche der vereinheitlichenden Libido. Auch eine Anspielung an die Art der unbewussten Prozesse, an ihre Zeitlosigkeit sowie an die narzisstische Liebe fällt auf.

So stehen wir, wenn auch nicht am Eingangstor der FREUDSchen Psychologie, so doch in dessen Nähe.

II. Die Lektüre

(MILL, ELLIS, FOREL, JERUSALEM, TAINE, BALDWIN, FECHNER, LIPPS, MACH, KROELL)¹

Für denjenigen, der an dem Werdegang der wesentlichen Ideen FREUDS interessiert ist, wird es willkommen sein, in die Lektüre des "jungen" FREUD Einblick zu nehmen. Findet er dort Zeilen, weiche mit den FREUDSchen Ansichten, Ideen, Überzeugungen korrespondieren, so kann ein — zwar vorsichtiger — Schluss gezogen werden, dass FREUD auch aus diesen Büchern geschöpft hat. Der Schluss gewinnt an Überzeugungskraft, wenn mehrere Ansichten des späteren FREUD in derselben Schrift fixiert sind. Da wir ausser bei den Aufsätzen MILLS und dem Büchlein FORELS keine Garantie haben, FREUD habe die Schriften Zeile für Zeile gelesen, so beschränken wir uns in den übrigen auf das Auffallendste.

A.

Beginnen wir mit den MILLSchen Aufsätzen, welche in der FREUDSchen Übersetzung im Jahre 1880 im Druck erschienen sind (27). Im ersten Band der JONESschen Biographie findet man den Hinweis, dass, obzwar der Inhalt des Buches FREUD anzog, sein Hauptmotiv für die Übersetzung unzweifelhaft der Wunsch war, die Zeit zu vertreiben und ein wenig Geld zu verdienen (23, I). Das Bändchen enthält vier Abhandlungen: "Über Frauenemanzipation", teilweise von MILLS Frau verfasst (S. 1-29); "PLATO", Rezension der *Geschichte Griechenlands* von B. GROTE (S. 30-110); "Die Arbeiterfrage", Rezension eines *Buches* von THORNTON (S. 111-159); "Der Sozialismus" (S. 160-226).

¹ Die Studien, mit Ausnahme der von FECHNER und LIPPS verfaßten, sind in den Literaturnachweisen der *Traumdeutung* nicht erwähnt.

Wie ersichtlich, handelt es sich, ausser bei "PLATO", um soziale Fragen. Aus der Autobiographie FREUDs ist bekannt, dass er als Gymnasiast sein Interesse auf "menschliche Verhältnisse" richtete und erst kurz vor der Reifeprüfung, wie gesagt unter dem Einfluss des schönen GOETHEschen Aufsatzes, die Entscheidung traf, Medizin zu inskribieren. Er betrieb jedoch "das medizinische Studium recht nachlässig, wurde auch erst 1881, mit ziemlicher Verspätung also, zum Doktor der gesamten Medizin promoviert" (6): Die JONESsche Bemerkung, der Inhalt des Buches habe den jungen FREUD angezogen, sollte also entschiedener betont werden.

Aa.

Im ersten Aufsatz, "Über Frauenemanzipation", muss FREUD aufgefallen sein, dass die ganze Abhandlung auf der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung aufbaut: "Wir halten diese Wahrheiten für selbsteinleuchtend, dass alle Menschen (all men) gleich geschaffen worden sind. ." "Wir glauben nicht", schreibt der Verfasser (die Verfasserin?), "dass ein amerikanischer Demokrat die Tragweite dieser Worte durch die der Unredlichkeit oder Unwissenheit entspringende Ausflucht wird abschwächen wollen, dass 'men' in diesem denkwürdigen Schriftstück nicht 'menschliche Wesen', sondern bloss das eine Geschlecht bezeichne." FREUD hat sich diese Stelle wohl gemerkt. In einem Brief, datiert vom 15. Nov. 1883, schreibt er ausführlich: "Daran hatte er [MILL] einfach vergessen, wie überhaupt an alle mit dem Geschlechtlichen in Zusammenhang stehenden Beziehungen. Ich glaube, alle reformatorische Tätigkeit der Gesetzgebung und Erziehung wird an der Tatsache scheitern, dass die Natur lange vor dem Alter, in dem man in unserer Gesellschaft Stellung erworben haben kann, [die Frau] durch Schönheit, Liebreiz und Güte zu etwas [anderem] bestimmt. . . . Gesetzgebung und Brauch haben den Frauen viel vorenthaltene Rechte zu geben, aber die Stellung der Frau wird keine andere sein können, als sie ist, in jungen Jahren ein angebetetes Liebchen, und in reiferen ein geliebtes Weib." (23, I, S. 175-177; und 15, S. 73-75.) Das ist in Übereinstimmung mit FREUDs Ansichten über den seelischen Geschlechtsunterschied, begründet durch den Unterschied der Anatomie, durch die verschiedene Gliederung des Kastrationskomplexes. Noch in der *Neuen Folge der Vorlesungen* (9, S. 138f.) liest man; "Die Bildung des Über-Ichs muss unter diesen Verhältnissen" (d.h. der Penislosigkeit des Weibes und deren psychische Folgen) "leiden, es kann nicht die Stärke und die Unabhängigkeit erreichen, die ihm seine kulturelle Bedeutung verleihen und — Feministen hören es nicht gerne, wenn man auf die Auswirkung dieser Momente für den durchschnittlichen weiblichen Charakter hinweist." Hier stehen also die MILLSche Abhandlung und die Ansichten FREUDs im Gegensatz zueinander.

Ab.

Es folgt der Aufsatz über PLATO, JONES berichtet, FREUD habe viele Jahre später, im Jahre 1933, bemerkt, dass sein Wissen über PLATO sehr fragmentarisch gewesen sei und das Wenige, was er wusste, möglicherweise aus dieser Abhandlung stammte. Er war, setzte FREUD fort, tief beeindruckt von PLATOs Theorie der Erinnerung, welche MILL wohlwollend behandelt und welche später in FREUD viel Gedankenarbeit hervorlockte. In seinem Werk *Jenseits des Lustprinzips* spannt er sodann einige der PLATONischen Suggestionen weiter (23,1, S. 56).

Über die Verwandtschaft der Ideen von PLATO und FREUD berichten uns zwei Abhandlungen (28; 29), doch von keiner wird die Frage der *persönlichen* Beeinflussung FREUDs durch die Philosophie PLATOs aufgeworfen. Auch H. HARTMANN weist in den *Grundlagen der Psychoanalyse* lediglich auf die Verwandtschaft des FREUDschen Wiedermolungszwanges mit den Ideen PLATOs *im Gastmahl* hin (18).

Nun zu den Texten "Diesen grossen Männern" (d.h. SOKRATES und PLATO) "entstammt der Gedanke, dass wie jedes andere Gebiet des praktischen Lebens, so auch Moral und Politik Gegenstände der Wissenschaft sind, welche nur nach angestrengtem Studium und einer besonderen Schulung verstanden werden können" (27, S. 37). Dieses Programm konnte im jungen FREUD seine eigenen Bestrebungen, die "menschlichen Verhältnisse" zu beobachten, verstärken. MILL rühmt "PLATOs dramatische Gewalt, seine feine Ironie und den Zauber seines Stils" (27, S. 36). — Könnte diese Charakteristik nicht als Vorbild für die Formung von FREUDs eigenem Stil dienen? Auch die Feststellung, PLATO habe seine Schriften bis an sein Lebensende ausgefeilt und verbessert (S. 42), könnte zur selben Idealbildung führen. - "Wir erfahren von XENOPHON, dass SOKRATES diejenigen, welche ihre Weisheit für Geld verkaufen, mit denjenigen verglich, welche ihre Liebkosungen verkaufen" (S. 61). Muss man nicht an die geldlosen Jahre des Histologen FREUD denken?

Doch schreite man zum Inhaltlichen! "Endlich ist es SOKRATES, welcher in diesem Dialog" - gemeint ist "PROTAGORAS" - "die 'entwürdigende' Lehre des Utilitarismus verfiicht — wenigstens jenen Teil desselben, der dessen Widersachern am meisten verhasst ist, nämlich, die Lehre des Hedonismus, welche besagt, dass Lust und Abwesenheit von Schmerz die Endzwecke der Moral sind, im Gegensatz zu PROTAGORAS, dem diese Ansicht widerstrebt" (27, S. 48). Also die *Idee des Lustprinzips!*

Den *Gegensatz von alter und junger Generation*, den desexualisierten Aspekt des Ödipuskonfliktes, enthält folgende Stelle: "Und das" (d.h. die Jugendverführung) "ist in der Tat eine wohl begründete Anklage; nur fällt sie nicht den Sophisten, sondern dem geistigen Fortschritt überhaupt zu Last.

Alles, was die jungen Leute zu eigenem Denken anregt, veranlasst sie auch, die Gesetze ihres Landes zu kritisieren, erschüttert ihren Glauben an die Unfehlbarkeit ihrer Väter und der älteren Männer, und bewirkt, dass sie ihren eigenen Spekulationen den Vorzug geben ... Zu jedem Zeitalter und in jedem Zustand der Gesellschaft sind die Väter und ältere Bürger argwöhnisch und eifersüchtig gegen alle Gedankenfreiheit und gegen jede geistige, nicht streng fachmännische Ausbildung bei ihren Söhnen und jüngeren Leuten gewesen" (27, S. 58)-.

Es werden sodann Fragen berührt, welche in den PLATONischen Studien aufgeworfen wurden, so in "CHARMIDES": "Was ist die Freundschaft (oder Zuneigung, oder Vorliebe, oder Anhänglichkeit, oder Anziehung, oder Bevorzugung)? Oder vielmehr, was ist der natürliche Gegensatz dieses Gefühls? " (27, S. 68) Und weiter: "Der Gegensatz des Lysis ist *ptXta*, was wir mit Freundschaft übersetzen, und die Untersuchung über die Natur der *ipckia* soll in der Tat von der Freundschaft Rechenschaft geben. Aber sie handelt ebenso von der *tpikia* eines Menschen für Pferde, Hunde und Wein, von der *tptXla* eines kranken Körpers für Gesundheit und Arzneien, für jene eines Philosophen für Weisheit, und selbst in der imaginären Anziehung, welche das Trockene auf das Feuchte, das Kalte auf das Heisse, das Bittere auf das Süsse, das Leere auf das Volle und die Gegensätze überhaupt aufeinander ausüben" (S. 70). Der Keim der *Libidotheorie* sowie die *Zusammenhörigkeit von Gegensatzpaaren* steckt in diesen Ausführungen. JONES beruft sich auf die FREUDsche Stelle in der "endlichen und unendlichen Analyse" (12, S. 92), wo an die zwei Grundprinzipien des EMPEDOKLES erinnert wird, deren eine *piKia*, d.h. Liebe, Eros bedeuten soll (23, III, S. 297). - Angedeutet ist die Homosexualität im Zitat aus GROTE: "In dem einen Dialoge hat die Liebesschwärmerei die Oberhand, die zwischen schönen Jünglingen und philosophischen Begriffen geteilt ... ist, welche alle menschliche Mässigung verachtet und hinter sich lässt (PHÄDRUS); in einem anderen werden alle Seelentriebe zurückgewiesen und gebrandmarkt (PHILEMON, PHEDO)" (27, S. 76). In seiner Arbeit *Warum Krieg?* (10, S. 20) weist FREUD selbst auf PLATOs *Symposion* und sein Eros hin, in einem Brief aus dem Jahre 1935 auf PLATOs Homosexualität (15, S. 416).

Nicht zur freien Assoziation, doch zur *Bewusstmachung der Wege der Assoziationen* leitet folgende Stelle: "Die Menschen haben verallgemeinert und abstrahiert, bevor PLATO seine Werke schrieb, oder sie wären nicht Menschen gewesen; aber sie taten es infolge einer unbewussten Wirksamkeit der Assoziationsgesetze, welche einem Instinkte glich; es gab keine Theorie dieser Geistesoperation, bis PLATO eine solche schuf, und das blosses Ins-Auge-Fassen und bewusste Vollziehen dieser Prozesse war etwas Neues" (27, S. 86).

Die berühmte *Strukturierung der seelischen Geschehnisse auf Grund dreier Systeme* findet ihr Vorbild bei PLATO: "Der menschliche Geist wird in die berühmten drei Elemente zerlegt: das Vernünftige, das Mutartige oder Leidenschaftliche (*jo &vbetaoet5r}<;*) ... und das Begehrliche" (27, S. 83). Das Prinzip der Aufteilung *ist* jedoch hier und dort verschieden.

Man wartet sicherlich schon auf die bekannte Parallele: das *Erkennen sei Wiedererkennen*. Die MILLSche Stelle lautet: PLATO "sah den ganzen Prozess des Philosophierens als eine angestrenzte Bemühung an, frühere Kenntnis ins Gedächtnis zurückzurufen ..." Das Leben sei bei PLATO "ein Sich-Erinnern" (27, S. 88) "... und da wir nur an das erinnert werden können, was wir einst gekannt haben, so müssen wir diesen Typus in einem früheren Leben kennengelernt haben" (S. 89). Bei FREUD heisst es in dem Aufsatz '*Die Verneinung*' (7): "Der erste und nächste Zweck der Realitätsprüfung ist also nicht, ein dem Vorgestellten entsprechendes Objekt in der realen Wahrnehmung zu finden, sondern es wiederaufzufinden, sich zu überzeugen, dass es noch vorhanden ist." Von hier aus fuhr ein Denkweg zur Annahme der *Vererbung erworbener Ideen*, an die FREUD stark gebunden war.

Ab1.

JONES weist noch mehrere Stellen nach, wo FREUD sich auf PLATO beruft. Diese sollen durch folgende ergänzt werden. In einem Brief, datiert vom 3. Januar 1899, an FLIESS (14, S. 290) heisst es: "Etwas Erfreuliches ... ist eine Sendung aus — Gibraltar von Mr. HAVELOCK ELLIS, einem Autor, der sich mit dem sexuellen Thema beschäftigt und offenbar ein sehr gescheiter Mensch ist, denn sein im *Alienist and Neurologist* (Okt. 98) erscheinener Aufsatz, der die Beziehung der Hysterie zum Sexualleben behandelt, mit PLATO anfängt und mit FREUD aufhört, gibt letzterem sehr *viel* recht..." Die Stelle bei H. ELLIS lautet wie folgt: "Die alten Griechen glaubten, Hysterie entspränge aus der Gebärmutter; daher der Name. In PLATOs *Timaeus* finden wir diese Ansicht zuerst wiedergegeben: 'Bei Männern sucht sich das Zeugungsorgan - das rebellisch und herrschsüchtig wird, wie ein Tier, das dem Verstande nicht folgt und vom Stachel der Lust wild wird - absolute Herrschaft zu verschaffen; dasselbe lässt sich von der sogenannten Gebärmutter oder dem Uterus der Frauen sagen; das Tier in ihm will Kinder erzeugen und, wenn lange über seine Zeit hinaus unfruchtbar geblieben, wird er ärgerlich und unzufrieden und durchwandert den Körper In allen Richtungen, verschliesst die Atmungskanäle und, indem es so die Atmung behindert, treibt es diese zum äussersten, wodurch alle möglichen Krankheiten entstehen¹' (2, S- 286). So wird damit die asexuelle Darstellung

der PLATONischen Lehren durch MILL, in der Zeit der Entstehung der Traumdeutung, ergänzt. (Zum besseren Verständnis dieses griechischen Glaubens sei bemerkt, dass *boTepa* eigentlich den ganzen weiblichen inneren Geschlechtsapparat, nicht nur die Gebärmutter, bedeutet. Der innere weibliche Geschlechtsapparat wäre, nach griechischer Auffassung, dem äusseren männlichen Geschlechtsapparat analog. Als Vorbild des Glaubens der Wanderung der *barepa* kann somit die Wanderung der Hoden dienen.

Ab₂.

Diese an Zahl nicht einmal geringen Übereinstimmungen zwischen den Gedankengängen von FREUD und PLATO lassen eine Vermutung wach werden: das *Sich-Identifizieren* FREUDs mit PLATO. Doch steckt, frage ich, hinter dieser Identifikation nicht eine andere, noch ursprünglichere, ältere, eine Identifikation mit MOSES? Der Weg von MOSES zu PLATO ist nicht unbekannt. "In der syrischen Stadt Apamea wirkte NUMENIOS, ein ausgezeichnete Neu-Platoniker. EUSEBIUS zitiert seine Behauptung, dass die griechischen Philosophen aus den jüdischen Philosophen schöpften. Über PLATO äussert er sich: Moises attikon, d.h. der griechische Moses. Dies reimt sich mit der apokryphen Überlieferung, MOSES soll der Lehrmeister PLATOs gewesen sein" (21, S. 22f.). Auch PHILO VON ALEXANDRIEN war der Meinung, die Lehre PLATOs finde sich schon in den Büchern des MOSES. Darüber, dass MOSES FREUDs Vater-Imago war, mit dem er sich indentifizierte, vgl. JONES (23, II, S. 408-411).

Heute ist dieser Parallele von PLATO und MOSES noch nachzutragen, dass beide Kulturkreise, der griechische sowie der im Nildelta erarbeitete alt-jüdische, einer gemeinschaftlichen Urkultur, der kretisch-mykenischen Kultur, entstammen.

Ac.

Nun sollen die sozialphilosophischen Fragen, welche in den letzten zwei Abhandlungen der MILLschen Übersetzung berührt werden, einer näheren Betrachtung unterworfen werden. FREUDs diesbezügliche Ansichten sind besonders in der *Neuen Folge der Vorlesungen*, im Kapitel 'Über eine Weltanschauung' klargelegt.

THORNTON fuhr aus, wie es in der Rezension "Die Arbeiterfrage" zu lesen ist: "Hätte man die jetzige Verfassung der Gesellschaft nicht willkürlich für ungerecht ausgegeben, so würde man nie den Vorschlag gemacht haben, ihre Ungerechtigkeit durch Mittel zu sühnen, von denen man unter allen anderen Umständen sofort bemerkt hätte, dass sie selbst durchaus nicht zu rechtfertigen sind. Unter keiner anderen Bedingung hätte man je angenommen, dass die Freiheit zu ihrem Schutze der Verletzung der Freiheit bedürfe"

(27, S. 133). FREUD schreibt im Zusammenhang mit dem politischen Anarchismus resp. mit seiner Ausstrahlung: "Sie" (d.h. solche intellektuelle Nihilisten) "gehen zwar von der Wissenschaft aus, aber sie verstehen es, sie zur Selbstaufhebung, zum Selbstmord zu drängen, tragen ihr die Aufgabe auf, sich selbst durch Widerlegung ihrer Ansprüche aus dem Weg zu räumen ... die anarchistische Lehre versagt beim ersten Schritt im praktischen Leben" (9, S. 190f.).

Weiter THORNTON-MILL (27, S. 156): "Ich will nicht behaupten, dass es niemals Fälle gäbe, in denen es statthaft ist, zu derartigen, an sich so verwerflichen Massregeln zu greifen. Ein Teil der Gesellschaft, welcher bei der Gesamtheit auf keine andere Weise billiges Gehör erlangen kann, mag berechtigt sein, der Gesellschaft einen Schaden anzufügen, um die Anerkennung dessen, was er als sein Recht betrachtet, zu erzwingen. Aber wenn er so vorgeht, hat er sich dem Rest der Gesellschaft gegenüber auf den Kriegsfuss gestellt, und solche Behelfe sind nur als Mittel der Kriegsführung zu entschuldigen, gleichwie die Verwüstung eines Landes und das Niedermetzeln seiner unschuldigen Bewohner - Dinge, die an sich verabscheuenswert sind und doch unter Umständen der einzige Weg sein können, um einen übermächtigen Gegner zu einem gerechten Friedensschluss zu zwingen." Sodann der *kriegsfeindliche* FREUD: "... man kann nicht alle Arten von Krieg in gleichem Masse verdammen; solange es Reiche und Nationen gibt, die zur rücksichtslosen Vernichtung anderer bereit sind, müssen diese anderen zum Krieg ausgerüstet sein" (10). Der Bolschewismus "...könnte höflich ersuchen, ihm doch zu sagen, wie man es anders machen könnte. Damit wären wir geschlagen" (9, S. 196),

MILL äussert sich: "Die arbeitenden Klassen haben das Recht zu verlangen, dass das ganze Gebiet der sozialen Einrichtungen von neuem geprüft und jede Frage so erwogen werde, als ob sie jetzt zum ersten Male aufgeworfen würde" (27, S. 167). "Was uns zu tun obliegt, ist vielmehr dieses: wir haben zwei verschiedene Gesellschaftssysteme in leidenschaftsloser Weise miteinander zu vergleichen, um entscheiden zu können, welches derselben die reichste Hilfsquelle zur Überwindung der unvermeidlichen Bedrängnisse des Lebens darbietet. Und wenn wir finden sollten, dass die Beantwortung dieser Frage schwierig ist und in höherem Masse, als man gemeiniglich annimmt, von moralischen und intellektuellen Bedingungen abhängt, so kann uns die Erwägung trösten, dass wahrscheinlich ein nicht allzu knapp bemessener Zeitraum vor uns liegt, innerhalb dessen das Problem auf experimentellem Wege, durch den tatsächlichen Versuch seine Lösung erhalten kann" (27, S. 201f.). Dazu FREUD: "Ich würde gestehen, dass die Bedingungen dieses Experimentes mich und meinesgleichen abgehalten hätten, es zu unternehmen, aber wir sind nicht die einzigen, auf die es

ankommt... Solchen Männern verdanken wir es, dass der grossartige Versuch einer solchen Neuordnung jetzt in Russland wirklich durchgeführt wird ... Leider ergibt sich (kein) Wink, wie der Versuch ausgehen wird. Die Zukunft wird es lehren, vielleicht wird sie zeigen, dass der Versuch vorzeitig unternommen wurde" (9, S. 196).

Weiterhin schreibt MILL: "Man muss gestehen, dass diejenigen, welche auf die Stärke ihrer subjektiven, bisher durch keinerlei tatsächliche Erprobung bekräftigte Überzeugung hin ein so gefährliches Spiel wagen wollen — welche alle, die jetzt ein behagliches Dasein gemessen, der einzigen ihnen zu Gebote stehenden Mittel, dasselbe fortzusetzen, mit Gewalt berauben, und das entsetzliche Elend und Blutvergiessen, im Falle eines Widerstandes, anregen, diese Personen, sage ich, ein ungetrübtes Vertrauen in ihre eigene Weisheit und andererseits eine Gleichgültigkeit gegen das Leiden anderer besitzen müssen, welche ROBESPIERRE und St. JUST ... kaum erreicht haben würden" (27, S. 203). In diesem Sinne sagt auch FREUD: "Es gibt auch Männer der Tat, unerschütterlich in ihren Überzeugungen, unzugänglich dem Zweifel, unempfindlich für die Leiden anderer, wenn sie ihren Absichten im Wege stehen" (9, S. 196).

MILL fährt fort: "Wenn den selbstsüchtigen Tendenzen das Gebiet des Gelderwerbs und der materiellen Interessen, welches ihr gewöhnlicher Tummelplatz ist, entzogen wird, so werden sie das ihnen noch verbleibende Terrain desto nachdrücklicher behaupten; und wir dürfen erwarten, dass die Kämpfe um Vorrang und Einfluss auf die Verwaltung mit um so grösserer Erbitterung werden geführt werden, da die aus ihrer gewohnten Bahn gelenkten selbstischen Triebe der Menschen nunmehr nur auf diesem Wege ihre Befriedigung suchen müssen. Aus allen diesen Gründen steht zu vermuten, dass die kommunistischen Gemeinden gar oft nichts weniger als jenes bestechende Gemälde gegenseitiger Liebe und Einmütigkeit des Willens und der Gesinnung aufweisen würden, welches die Kommunisten entwerfen, gleichwie dass Parteiungen dieselben häufig spalten und nicht selten auch zerreißen würden" (27, S. 213). Und man höre FREUD: "Der praktische Marxismus ... hofft, im Laufe weniger Generationen die menschliche Natur so zu verändern, dass sich ein fast reibungsloses Zusammenleben der Menschen in der neuen Gesellschaftsordnung ergibt und dass sie die Aufgaben der Arbeit zwangsfrei auf sich nehmen. Unterdes verlegt er die in der Gesellschaft unerlässlichen Triebeinschränkungen an andere Stellen und lenkt die aggressiven Neigungen, die jede menschliche Gemeinde bedrohen, nach aussen ab. ... Aber eine solche Umwandlung der menschlichen Natur ist sehr unwahrscheinlich" (9, S. 195).

Nach dem Hinweis auf die Abhandlung über PLATO stellten wir die Vermutung auf, FREUD habe sich mit PLATO, auf Grund einer noch

früheren Identifizierung mit MOSES, identifiziert. Nun kann noch ein Schritt weiter nach vorwärts getan werden; und jetzt lässt sich eine Identifizierung FREUDs, quasi als eine Art von "nachträglichem Gehorsam", mit J. ST. MILL erkennen, nachdem mehrere Dezennien früher eine ambivalente Einstellung MILL gegenüber bestanden hatte. FREUD perhorreszierte anfangs, anerkannte aber später MILLs Stil; noch im Jahre 1883 wies er den faden Stil der MILLschen Autobiographie zurück (15, S. 75): "Ich schimpfte damals" (während des Übersetzens) "über seinen leblosen Stil und dass man nie eine Sentenz oder ein Schlagwort aus seinen Schriften für sein Gedächtnis auflesen könne. Aber ich habe später ein philosophisches Werk von ihm gelesen, das witzig, epigrammatisch treffend und lebhaft war. Er war vielleicht der Mann des Jahrhunderts, der es am besten zustande gebracht, sich von der Herrschaft der gewöhnlichen Vorurteile frei zu machen." Die lange Zeitspanne zwischen der Bewerkstellung der Übersetzung, der ambivalenten Einstellung einerseits, der Abfassung der *Neuen Folge der Vorlesungen* andererseits, kann, in Anbetracht der Gedächtniskraft FREUDs (23, II, S. 238; 451), nicht als Gegenargument dienen. Vom Wiederaufleben der positiven Seite der früheren ambivalenten Vateridentifikation nach dessen Tode ist auch im Werk über MOSES zu lesen (13, S. 185). MILL starb im Jahre 1873. Vielleicht trug zu der — späteren — Identifikation bei, dass MILL als zwanzigjähriger an einer Melancholie litt, von der er genas, nachdem er in MARMONTELS Memoiren las, dass der Autor nach seines Vaters Tod die Inspiration erlebte, er sei berufen, in der Familie seines Vaters Platz einzunehmen. (Selbstbiographie MILLs, V. Kap.) FREUD rang in den Jahren der *Traumdeutung* mit seiner Relation zum Vater, der 1896 gestorben war.

B.

Die von KRIS verfasste Fussnote zur Einleitung des "Entwurfs einer Psychologie", 1895 (14, S. 379), weist auf ein Büchlein von FOREL hin: "Für die Theorie des Gedächtnisses mag neben den französischen Autoren A. FORELs Vortrag *Das Gedächtnis und seine Abnormitäten*, *ZMch*, 1885, den FREUD sorgfältig las, anregend gewesen sein." FOREL war ein entschiedener Anhänger der Psychologie des Unbewussten: "Bewusst ist alles, was wir empfinden, denken, tun etc., wenn im Augenblick, wo wir es empfinden, denken, tun, wir zugleich wissen, d.h. *unserem Ich vergegenwärtigen*, dass wir es empfinden (resp. wahrnehmen) ... Unbewusst ist hingegen alles, was wir empfinden, denken oder tun, ohne Kenntnis davon zu haben im Moment, wo es geschieht" (5, S. 1). "Wir können somit sagen, dass in jeder Zeiteinheit diejenigen Vorgänge in uns, die unbewusst sind, weitweitaus die Hauptsache, ja fast alles ausmachen" (S. 9), "Die Hypermnnesien

bei der Hypnose beweisen, wie kolossal entwickelt unser unbewusstes Gedächtnis ist, ohne dass wir es ahnen" (S. 44).

Direkt ist es zwar bei FOREL nicht ausgesprochen, doch kann aus der Nebeneinanderstellung des Zeiterlebnisses und des Bewusstseins leicht gefolgert werden, dass das Unbewusste die Zeit nicht kenne, entsprechend einer FREÜDschen Bestimmung des Unbewussten. FOREL sagt: "Die Haupttätigkeit des Bewusstseins im Gedächtnis ist das Wiedererkennen mit der Lokalisation in der Zeit. Zeitbewusstsein und bewusstes Gedächtnis sind ohne einander undenkbar" (5, S. 23). "Aus der Reihenfolge resp. der Zahl dieser ... Bewusstseinszustände messen wir meist unbewusst die Zeit" (S. 24). Einen Hinweis auf die später als "Durcharbeiten" bezeichnete psychoanalytisch-technische Funktion enthält die Stelle: Die unbewusste Tätigkeit kann "nur durch vielfach wiederholte mechanische Einwirkungen allmählich modifiziert werden, weil sie durch Misserfolge nicht korrigiert wird" (5, S. 29).

FREUD war, wie gesagt, ein überzeugter Anhänger der Theorie, erworbene Eigenschaften seien vererbbar. FOREL meint: "Darwin hat... besonders bei Pflanzen nachgewiesen, und es ist seit ihm tausendfach bestätigt worden, dass auch im Leben eines Individuums zum ersten Mal erworbene Eigenschaften sich vererben können ... Bei den Tieren und bei den Menschen ist das Vererbungsgesetz gleich, wie bei den Pflanzen" (5, S. 13f.). "Die Gewohnheiten werden ... vererbungs-fähig, beim Menschen allerdings nur noch als Anlage" (S. 28).

Im Kapitel über funktionelle Amnesien finden sich sechs kurze Krankengeschichten. In einer erfährt man, dass der Patient sich drei Tage lang nicht erinnern konnte, Frau und Kinder zu haben; in einer anderen, dass eine junge Frau für die Zeit, die seit ihrer Heirat verfließen war, amnestisch wurde, inbegriffen Ehemann und Kind (S. 37f.). Die Krankengeschichten konnten Anlass geben zum Weiterdenken, zum Denken an eine psychosexuelle Determiniertheit der funktionellen Amnesie.

C.

FREUD schreibt in einem Brief vom 25.5.1895 (14, S. 129f.): "Es ist die Psychologie, von jeher mein fern winkendes Ziel, jetzt, seitdem ich auf die Neurosen gestossen bin, um soviel näher gerückt. Mich quälen zwei Absichten, nachzusehen wie sich die Funktionslehre des Psychischen gestaltet, wenn man die quantitative Betrachtung, eine Art Ökonomik der Nervenkraft, einführt, und zweitens aus der Psychopathologie den Gewinn für die normale Psychologie herauszuschälen ... Nach Resultaten wirst Du mich noch lange nicht fragen können. Auch meine Lektüre ist derselben Richtung gefolgt. Das Buch von W. JERUSALEM, *Die Urteilsfunktion*, hat mich sehr gefördert, in dem ich zwei meiner Hauptgedanken vorfand, dass das Urteilen in einer

Übertragung ins Motorische besteht und dass *die* innere Wahrnehmung nicht auf „Evidenz“ Anspruch machen kann."

Werfen wir einen Blick in JERUSALEMs Buch! Zu allererst über das Unbewusste: "Damm bleibe ich dabei, das psychische Geschehen ist seinem Wesen nach substratlos und nur empirisch zusammen mit physischem, also an einem Substrat gebundenem Geschehen gegeben. - Hält man nun an diesem Unterschied zwischen psychischen und physischen Phänomenen fest, dann bietet auch die *Annahme unbewusster psychischer* Phänomene keine erheblichen Schwierigkeiten mehr. Das Merkmal der Substratlosigkeit kann ja bestehen bleiben, auch wenn das Merkmal der Bewusstheit wegfällt. Bedenkt man ausserdem, dass wir keine anderen substanzlosen Vorgänge kennen als psychische, dann können wir ganz widerspruchsfrei sagen: alle substanzlosen Vorgänge sind psychisch, aber nicht alle sind bewusst. — Zu der Annahme unbewusster psychischer Vorgänge werden wir aber durch die alltäglich erlebte Tatsache des Wiederauftauchens früherer Vorstellungen und durch viele andere Gründe gedrängt" (22, S. 10). "Namentlich dort, wo lange Entschwundenes wieder auftaucht, können wir kaum anders als annehmen, die Vorstellungen hätten in der Zwischenzeit als unbewusste psychische Phänomene bestanden. Wir wollen dies an einem Beispiele veranschaulichen." Und hier folgt ein Beispiel aus der Selbstbiographie von GRILLPARZER, welches unter anderem die Erinnerungen an seine verstorbene Mutter enthält. "GRILLPARZER erzählt in seiner Selbstbiographie ... wie er im Jahre 1819 durch den Tod seiner Mutter und durch eine Reise nach Italien mitten in der Arbeit an seiner Trilogie *Das goldene Vlies* unterbrochen worden sei. Nach der Rückkehr erhielt er vom Grafen STADION einen unbestimmten Urlaub zur Vollendung seines Gedichtes. Der ganze Plan hatte ihm früher bis ins einzelne genau vorgeschwebt, allein sowie er sich jetzt an die Fortsetzung machen wollte, war alles vergessen. Nun hatte er vor seiner Abreise öfter mit der Mutter einige Symphonien BEETHOVENS vierhändig zu spielen gepflegt und während des Spielens an sein Stück gedacht. Die Töne und die Gestalten verschwammen ihm dabei in ein Ganzes. Da traf es sich nun, dass er zufällig die betreffenden Symphonien mit einer Dame vierhändig spielte, und wie er zu spielen begann, standen die Gestalten seines Stückes und die Szenen wieder vor ihm, so dass er rasch beenden konnte. Wie lässt sich nun das Wiederauftauchen der ganzen Vorstellungsreihe anders erklären, als wenn man ein unbewusstes Fortleben derselben annimmt? " Und weiter: "Wir haben uns dieses Unbewusste ebenfalls substratlos, also als ein fortwährendes Geschehen zu denken, welches auf das bewusste Seelenleben ständig einwirkt. In der Tat stehen wir fortwährend unter der Einwirkung unbewusster Vorgänge, und gerade diese bilden, den Hauptbestandteil unserer geistigen Persönlichkeit. Das Leben der Sprache zeigt uns jeden Augenblick

die Wirkung unbewusster Prozesse, und die hypnotischen Erscheinungen haben darauf geführt. Wir können schlechterdings nicht auskommen ohne das Unbewusste" (22, S. 12f.).

über den Urteilsakt hört man: "Die Gliederung des Vorstellungsinhaltes, die sich im Urteil vollzieht, erfolgt erst durch den sprachlichen Ausdruck, und es bleibt von dem Urteil nach Abzug dieses Ausdruckes nichts übrig als ein verwirrendes Gewoge von Vorstellungen, in welches erst durch das sprachlich vollzogene Urteil Ordnung gebracht wird ... Die Artikulationsbewegung muss sich nur im Brocaschen Zentrum vollziehen" (S. 16f.). Dann weiter: "Mit Hilfe der inneren Wahrnehmung, des Experimentes und in noch wirksamerer Weise durch Beobachtung der Kinderseele und Benützung der Berichte über das Seelenleben wenig entwickelter Völker, wird man es wagen müssen, Hypothesen aufzustellen über den Anfang des bewussten Seelenlebens im Menschen. Wenn es sich nun zeigen sollte, dass HORWICZ recht hatte mit seiner Behauptung, dass allem Seelenleben 'Lust und Unlust in Verbindung mit der unmittelbar daraus folgenden Reaktionsbewegung zugrunde liege' (in Anmerkung: *Psychologische Analysen*, II, S. 1), und wenn es sich wahrscheinlich machen liesse, dass erst durch Differenzierung dieses Gefühls Empfindungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen entstehen, dann liessen sich vielleicht auch die komplizierteren Vorgänge des Denkens als Glieder der Entwicklungsreihe begreifen. Vielleicht wird aber grössere Klarheit in diesen Entwicklungsgang gebracht, wenn sich wahrscheinlich machen lässt, dass für die Art der Differenzierung jenes ursprünglichen Lebensgefühl die Reaktionen unseres psycho-physischen Organismus, die Bewegungen, massgebend sind, mit denen der Organismus die Einwirkungen der Aussenwelt beantwortet, die Bewegungen, meine ich, und die damit verbundenen Muskelempfindungen" (S. 19). Man vergleiche damit FREUDs Auffassung: Denken sei Probehandlung.

Es heisst sodann über die Evidenz der inneren Wahrnehmung: "Die Urteile der inneren Wahrnehmung haben, so hören wir häufig, eine *unmittelbare* und *unzweifelhafte* Gewissheit, sie sind evident. *Dieser Ansicht hin ich nun genötigt, auf das entschiedenste entgegenzutreten* ... Es kann ja geschehen, dass ich bei der Beurteilung unrichtig analysiere, dass ferner die sprachliche Bezeichnung den Vorgang nicht richtig ausdrückt . . . Wenn man gesagt hat, statt: 'Ich denke' müsse man sagen 'Es denkt in mir', so steckt darin ein tiefer Kern der Wahrheit... Indessen sind ja, wie bekannt, *Selbsttäuschungen* gar nicht selten, schon deshalb, weil ja vielfach unbewusste psychische Vorgänge einen wesentlichen Faktor unseres Seelenlebens bilden, der sich der unmittelbaren Beobachtung entzieht, dessen Wirkung aber auch von mir selbst nachträglich erkannt werden können" (S. 194-197). - Wieder begegnet man dem LICHTENBERG'schen "Es denkt in mir".

D.

FREUD schreibt im Brief vom 13.2.1896 (14, S. 1671): "Die Psychologie - Metapsychologie eigentlich - beschäftigt mich unausgesetzt, das Buch von TAINE, *L'Intelligence*, passt mir ausserordentlich." Worin lag für FREUD die Anziehungskraft dieses Buches? In der Vorrede der deutschen Ausgabe des Werkes ist zu lesen (30): "Bei dieser Untersuchung reicht unser vorzüglichstes Werkzeug, das Bewusstsein, für gewöhnlich nicht aus; es reicht auf psychologischem Gebiet nicht weiter als das unbewaffnete Auge auf dem der Optik. Seine Tragweite ist beschränkt, es ist zahlreichen, unvermeidlichen Täuschungen unterworfen, man muss ihm immer misstrauen, sein Zeugnis überwachen und verbessern, überall helfen, ihm die Gegenstände unter stärkerer Beleuchtung vorführen, sie vergrössern, zu seinem Gebrauch eine Art von Mikroskop oder Teleskop erfinden, auf jede Weise in die Umgebung des Objekts Ordnung bringen oder ausser ihm die Anzeichen seiner Gegenwart auffinden, die oft sichtbarer sind als es selbst und indirekt von ihm Zeugnis geben." Man weiss, FREUD hat dieses Mikroskop aufgefunden, wobei er selbst, in der *Traumdeutung*, auf diesen Vergleich hinweist.

Weiter heisst es bei TAINE: "Was die Bilder anlangt, ihr Erlöschen und ihre Wiedergeburt und ihre antagonistischen Reduktoren, so fand sich alles das in dem von den Ärzten und Physiologen gesammelten Material von Träumen, somnambulen und hypnotischen Zuständen, von Illusionen und Halluzinationen Geisteskranker vor." Selbst das Bewusstsein wird als eine Art unterdrückter Illusion betrachtet (30, I, S. 6-8). So kommt TAINE zum Begriff der *Verdrängung*, die die Existenz eines Unbewussten voraussetzt: "So erhält in dem Kampfe ums Dasein, der sich in jedem Augenblick zwischen allen unseren Büdern abspielt, dasjenige, welches *bei* seiner Entstehung die grösste Energie besass, in jedem Konflikte .. die Fähigkeit, seine Rivalen zu verdrängen" (S. 110). "An sich betrachtet ist sie" (die Halluzination) "bald vollständig und in ihrer Entwicklung vollendet ... bald ist sie unterdrückt und in der Entwicklung gehemmt" (30, II, S. 27).

Wie ersichtlich, gründen diese Anhänger des Unbewussten (JERUSALEM; TAINE) ihre Auffassung auf die Kontinuität des Psychischen, auf die von FREUD in dem Sinne formulierte Tatsache, wonach die bewussten Vorgänge "nach allgemeiner Übereinstimmung keine lückenlosen, in sich abgeschlossenen Reihen bilden ... das Bewusstsein kann uns nur unvollständige und lückenhafte Erscheinungsreihen liefern" (11).

Weiter liest man bei TAINE über den *Konflikt*: "Die gegenseitige Hemmung, dieses Streben und Unterdrücken stellen zusammen ein gewisses Gleichgewicht her; und die Wirkung, die wir soeben durch die speziell korrigierende Wahrnehmung, durch *die* Verkettung unserer Erinnerungen, durch die Ordnung unserer allgemeinen Schlüsse hervorgebracht sahen,

kommt nur durch beständige Einschränkungen und Ausgleichen zahlloser Konflikte und Kämpfe zwischen unseren Bildern und Begriffen zustande" (30, II, S. 99). TAINÉ weist auch darauf hin, dass alte Erinnerungen infolge von "Haschisch, Agonie, sowie grossen und plötzlichen Gemütsbewegungen" unerwartet auftauchen können. "Man kann demnach für diese Wiederkehr keine Grenze festsetzen und muss einer jeden Wahrnehmung, wie flüchtig, unbedeutend und verschwommen sie auch sein mag, eine unbegrenzte Fähigkeit zur Wiedergeburt einräumen" (I, S. 107). TAINÉ mahnt: "Überhaupt muss jeder absonderliche Zustand des Verstandes Gegenstand einer Monographie werden: denn erst in dem verstimmten Uhrwerk lernen wir die Gewichte und Räder unterscheiden, die wir an der richtiggehenden Uhr nicht bemerken" (I, S. 15). Eine Mahnung, die FREUD nie aus den Augen verlor! Dann meint TAINÉ: "Die Naturgeschichte des Schlafes und des Irreseins gibt uns also den Schlüssel für die Naturgeschichte des Wachens und der Vernunft" (H, S. 51). Auch traf FREUD hier die Beschreibung der von JOH. MÜLLER beobachteten phantastisch-optischen Gesichterscheinungen sowie die Hinweise auf MAURYs hypnagoge Halluzinationen an (I, S. 78). (Auf JOHANNES MÜLLERs Entdeckung der phantastisch-optischen Gesichterscheinungen, ihre Macht, Kindheitserinnerungen hervorzuzaubern, habe ich in meinem Buch *Die Psychoanalyse als Methode* [20] hingewiesen). Eine Berufung TAINÉs auf *die* Arbeit von LAZARUS aus dem Jahre 1867 lenkt sodann die Aufmerksamkeit auf die Gesetze der Assoziationen, welche das plötzliche Auftauchen einer sonderbaren Vorstellung zu erklären vermögen, sobald die Assoziationen nach vorangegangener Übung rückläufig verfolgt werden können (30,1, S. 89f.).

E.

Es heisst in einem Brief FREUDs, datiert vom 5.11.1897 (14, S. 243): "Interessant, dass die Literatur sich jetzt so sehr der Psychologie des Kindes zuwendet. Ich habe heute wieder ein derartiges Buch erhalten, von JAMES MARK BALDWIN. So bleibt man immer ein Kind seiner Zeit, auch mit dem, was man für sein Eigenstes hält."

FREUD wird bei BALDWIN (1) in seinen Ansichten über *die* Wichtigkeit der *Vererbung* und *in* der Annahme der *Parallelität der Entwicklung der Individuen und der Menschheit* unterstützt. "Die Beziehungen der individuellen Entwicklung und der Rasse sind so innig - beide sind in der Tat so identisch -, dass eines dieser beiden Themata niemals ganz klar behandelt werden kann, ohne dass auf die Resultate des anderen Bezug genommen wird" (1, S.X). BALDWIN spricht vom "Konflikt der Impulse" bei einem acht Monate alten Kind (S. 120-122). Auch wird von BALDWIN die grundlegende Bedeutung von Lust und Schmerz, mit Hinweis auf SPENCER

und BAIN, unterstrichen (S. 159). Am wichtigsten erscheint sodann die folgende Erörterung: "*Die Erregung eines Kindes ... ist so spontan wie eine Quelle, Ihr Einfluss auf das Geistesleben äussert sich in einer reinen, von Berechnung, Falschheit und Zurückhaltung, wie sie bei Erwachsenen vorkommen, unbeeinflussten Handlung. Einen jeden von uns umgibt ein selbstgesponnenes Gewebe von konventionellen Vorurteilen: wir berücksichtigen nicht nur die sozialen Formalitäten unserer Umgebung und verlieren so die charakteristische kindliche Unbefangenheit, sondern ein jeder von uns baut sich ausserdem noch seine eigene abgeschlossene Welt von Formalitäten. Ausser den 'öffentlichen' Idolen hat jeder noch seine 'privaten'. — Demgegenüber kennt das Kind noch nicht seine eigene Wichtigkeit, seine Schönheit, seine soziale Stellung, seine Religion, seine ererbten Vorteile und Nachteile: es hat noch nicht gelernt, sich durch alle diese zahlreichen Vergrößerungsgläser von Zeit, Ort und Umständen zu betrachten. Es hat sich selbst noch nicht zum Gott, die Welt noch nicht zu einem Tempel gemacht: so können wir es getrennt von den komplizierten Zugaben, die sein Selbstbewusstsein später hinzufügt, studieren*" (S. 6). In allen diesen Äusserungen erkennen wir die Grundlagen des FREUDSchen Widerstandes.

F.

Eine Berufung auf FECHNER findet sich im Brief FREUDs vom 9.2.1898 (14, S. 260): "Ich bin tief im Traumbuch, schreibe es fliessend ... Das bisschen Literatur ist mir schon zuwider. Das einzige vernünftige Wort ist dem alten FECHNER in seiner erhabenen Einfalt in den Sinn gekommen. Der Traumvorgang spielt auf einem anderen psychischen Terrain. Die erste rohe Karte dieses Terrains werde ich mitteilen."

Einige Parallelen zwischen FREUDSchen und FECHNERschen Gedanken sind bereits in meinem Büchlein über FECHNER (19) zusammengestellt. Hier, FREUDs obige Stelle ergänzend, nur einiges: Statt den Traum "mit dem Gehirne eines Narren zu vergleichen, werden wir ihn daher noch triftiger mit dem Gehirne eines Kindes oder der Wilden vergleichen, nur mit der Rücksicht, dass er mit dem eines Erwachsenen, eines Gebildeten in solcher Verbindung steht, dass beim Übergange aus Wachen in Schlaf ... die Nachklänge von dessen Empfindungs- und Vorstellungsleben sich als Traumwellen in den neuen Sitz hinüberziehen. Indem sie nun hier keiner durch die Erziehung ausgearbeiteten Organisation mehr begegnen, fangen sie an zu irren; so wie ein Kind oder Wilder nicht versteht, was ihm ein Erwachsener oder Gebildeter vorerzählt, untriftige Folgerungen daraus zieht und unregelmässige Phantasiebilder daraus webt. Oder auch, es ist, wie wenn man aus einer Stadt mit festen Strassen, Häusern mit Hausnummern usw. in eine naturwüchsige Wildnis ohne Wege tritt... Im übrigen, wenn das Traumleben ein relativ zusammenhangs-

loseres, nicht so vernünftig geordnetes ist als das wache Leben, hat es doch seinen Zusammenhang eigentümlicher Art ... waches und Traumleben (haben) einen verschiedenen Schauplatz" (3, II, S. 514f.). „Das ganze geistige Leben des Menschen wechselt zwischen Schlaf und Wachen, d.i. einem unbewussten und bewussten Zustand .. . Die Psychologie kann von unbewussten Empfindungen, Vorstellungen, ja von Wirkungen unbewusster Empfindungen, Vorstellungen nicht abstrahieren" (S. 431-433). "Ich vermute, dass auch der Schauplatz der Träume ein anderer als der des wachen Vorstellungslebens ist, bei sehr lebhaften Träumen aber entsprechende Reflexe in die Sphäre der Sinnes- und Bewegungstätigkeit erfolgen, als dies bei lebhaften Vorstellungen im Wachen der Fall ist" (S.512). FECHNER beruft sich auf einen anonymen Verfasser aus dem Jahre 1852, wo es heisst, dass der Traum zu verfälschen pflege, was er aus der Wirklichkeit nehme. Häufig erscheinen die Personen in ihren früheren, nicht in den jetzigen Verhältnissen. Verschiedene Zeitpunkte werden untereinander vermischt (S. 513). Erwähnenswert ist auch die Stelle, wo davon die Rede ist, dass "die alte psycho-physische Bewegung *in continuo* sich auf neue Materien überpflanzen kann" (S. 531), d.h. die seelische Besetzung sei übertragbar. — FREUD weist auf FECHNERs *Psychophysik* (3, II, S. 520) hin im Kapitel 'Regression' der *Traumdeutung*. "Der grosse G.TH. FECHNER spricht... im Zusammenhang einiger Erörterungen, die er dem Traum widmet, die Vermutung aus, dass der *Schauplatz der Träume ein anderer sei als der des wachen Vorstellungslebens*. Keine andere Annahme gestattete die besonderen Eigentümlichkeiten des Traumlebens zu begreifen" (8).

G.

FREUDs Brief vom 26.8.1898 (14, S. 278) enthält folgendes: "Ich habe mir die Aufgabe gestellt, zwischen meiner keimenden Metapsychologie und der in Büchern enthaltenen die Brücke herzustellen und mich darum in das Studium von LIPPS versenkt, in dem ich den klarsten Kopf unter den heutigen philosophischen Schriftstellern ahne." Im nächsten Brief (31.8.98) gesteht FREUD, dass er bei LIPPS die Grundzüge seiner Einsicht in die Psychologie ganz klar wiedergefunden habe, "vielleicht etwas mehr als mir recht ist". "Das Bewusstsein nur Sinnesorgan, aller psychische Inhalt nur Vorstellung, die seelischen Vorgänge sämtlich unbewusst. Auch in den Einzelheiten ist die Übereinstimmung gross, vielleicht kommt später die Gabelung, von der aus mein Neues ansetzen kann." Noch später, im Brief vom - 27:9.98 (14, S.285) heisst es: "Wer LIPPS ist? Professor in München, und in seinem Dialekt sagt er gerade das, was ich mir ausspekuliert über Bewusstsein, Qualität und dgl." Zu diesen Geständnissen gibt der Herausgeber der Briefe - KRIS - eine ausführlichere Anmerkung (14, S. 278) mit Angaben über

LIPPS und über die Stellen, wo sich FREUD an LIPPS bewusst anlehnt (z.B. Probleme der Komik). So erübrigt es sich, hier zu verweilen, nur soll es gestattet sein, LIPPS über das Unbewusste wörtlich sprechen zu lassen: "Da wir nun nach Früherem auch von verschiedenen Graden des Unbewusstseins zu reden kein Recht haben, so bleibt nur die Annahme übrig, dass uns unbewusste und ihrem Wesen nach unbekannte seelische Erregungen sich zwischen die bewussten Vorstellungen einschieben, der Art, dass jede bewusste Vorstellung aus einer solchen entsteht und in sie abklingt... Wie man sieht, nehmen wir ein unbewusstes seelisches Geschehen an auf Grund des bewussten. Entsprechend wissen wir auch von seiner Art nur, soweit sie in Wirkungen aufs Bewusstsein sich verrät. Ob es im übrigen materiell oder immateriell heißen müsse, kümmert uns nicht. Vielleicht, dass Physiologie oder irgendwelche Metaphysik nicht nur den 'Mut', sondern auch Gründe besitzen, um jene unbewussten Vorgänge mit materiellen Prozessen unmittelbar zu identifizieren; Psychologie und Philosophie, ich meine die Wissenschaft der inneren Wahrnehmung, die diese Namen tragen, haben damit, soviel ich sehe, nichts zu tun. Bezeichnen wir die Vorgänge trotzdem als *seelische* Vorgänge oder Erregungen, so tun wir das einstweilen aus keinem anderen Grunde, als weil sie mit Vorstellungen und Empfindungen in der angegebenen unmittelbaren Beziehung stehen, mit ihnen einem und demselben Flusse des Geschehens angehören ... Auch *bei* der Reproduktion erscheint die Entstehung *bewusster* Vorstellungen als ein spezieller Fall, neben dem andere, bei denen die Reproduktion sich völlig im Unbewusstsein abspielt, hergehend gedacht werden müssen ... Wir vollziehen die Folge von Körperstellung und Bewegung jetzt meist völlig unbewusst... auch die unbewusste Folge ist eine seelisch vermittelte, wenn überhaupt wir ein Recht haben, die an sich unbewussten Beziehungen, die den Übergang von Bewusstseinsinhalt zu Bewusstseinsinhalt vermitteln, und demnach auch *bei* unbewussten Leistungen dieser Beziehungen als seelische zu bezeichnen ... Die unbewussten Eindrücke sind allmählich zu notwendigen Begleitern und Durchgangspunkten für das seelische Geschehen geworden ... Unser meistes Denken verläuft *bewussterweise* in Worten ohne Mitvorstellung dessen, was die Worte bezeichnen ... Dies erklärt sich einzig aus der Annahme, dass *die* nicht mit Bewusstsein vollzogenen Vorstellungen dennoch, nämlich als unbewusste Erregungen, den Akt des Sprechens oder Hörens begleiten ... Offenbar findet eine reproduktive Wirkung unbewusster Erregungen immer auch dann statt, wenn mit einer Vorstellung *v* andere Vorstellungen, deren Entstehung durch *v* bedingt ist, gleichzeitig ins Bewusstsein gelangen. Wie es scheint, liefert auch für derartige Vorgänge der Traum besonders deutliche Beispiele" (25, S. 129-150). Auch die schöpferische Tätigkeit wird von LIPPS ins Unbewusste versetzt, doch soll ihr Begriff nicht eingeschränkt werden auf die Fälle,

wo das freie Vorstellen "von irgendeinem Ausgangspunkt ohne Bewusstsein aller Zwischenglieder zu einem neuen Bewusstseinsergebnis gelangt. Auch schon in allem Empfinden, Orientieren, Verstehen, in allem Apperzipieren findet ... eine Art von schöpferischer Tätigkeit statt" (25, S.468). — Im Kapitel über 'Das Unbewusste und das Bewusstsein — Die Realität' der *Traumdeutung* schreibt FREUD: "Die Frage des Unbewussten in der Psychologie ist nach den kräftigen Worten von LIPPS weniger eine psychologische Frage, als die Frage der Psychologie." FREUD beruft sich auf den Vortrag von LIPPS, gehalten beim Dritten Internationalen Kongress für Psychologie zu München 1897: 'Der Begriff des Unbewussten in der Psychologie' (8).

H.

FLIESS erhielt von FREUD einen Brief, datiert den 12.6.1900 (14, S. 344), mit dem Inhalt: "Wenn ich ... in den neueren psychologischen Büchern (MACH, *Analyse der Empfindungen*, 2. Auflage, KROELL, *Aufbau der Seele*, und dergleichen) lese, was sie über den Traum zu sagen wissen, so freue ich mich doch wie der Zwerg im Märchen, 'dass die Prinzessin es nicht weiss'." (In 15, S. 237, ebenfalls abgedruckt.) In einem späteren Brief an POPPER-LYNKEUS (4. August 1916) äussert sich FREUD über MACH: "Ich hatte leider von meinem engeren Standpunkt keinen Weg zu ihm gefunden und musste seine Art, von psychischen Dingen zu handeln, unpsychologisch finden" (15, S. 314).

Doch sollte man einige Blicke in das genannte Buch MACHs werfen. Da finden sich Zeilen über den Animismus (Anthropomorphismus): "Die Begriffe „wirkende Ursache' und 'Zweck' stammen ursprünglich beide von *animistischen* Vorstellungen ab, wie man an dem Beispiel der antiken Forschung noch ganz deutlich sieht" (26, S. 70f.). Es wird der Begriff der *Komplexe* eingeführt: "Farben, Töne, Wärme, Drücke, Räume, Zeiten usw. sind in mannigfaltiger Weise miteinander verknüpft, und an dieselben sind Stimmungen, Gefühle und Willen gebunden. Aus diesem Gewebe tritt das relativ Festere und Beständigere hervor, es prägt sich dem Gedächtnis ein und drückt sich in der Sprache aus. Als relativ beständiger zeigen sich zunächst räumlich und zeitlich verknüpfte *Komplexe* von Farben, Tönen, Drücken usw., die deshalb besondere Namen erhalten und als Körper bezeichnet werden"

(S. 1f.). Es wird auch die *Menschenfresserei* erwähnt (S. 30f.). MACHs fünf Jahre alter Sohn äusserte sich einmal beim Verspeisen eines Bratens plötzlich erschrocken und betroffen: Wir sind für die Tiere Menschenfresser!

MACH verwirft die "Mystik des Unbewussten" (S. 58). "Ein über das Individuum hinausreichendes Gedächtnis macht sie verständlich" (nämlich in der Tierpsychologie). Anschliessend wird die WEISMANNsche Hypothese be-

schrieben mit der Bemerkung, dass ein Einfluss des individuellen Lebens auf die Nachkommen doch nicht ganz ausgeschlossen *sei* (26, S. 58f.). Was den Traum anbelangt, so finden sich doch einzelne Sätze, die der FREUDschen Lehre konform gebildet sind: "W. ROBERT (*über den Traum*, Hamburg 1886) macht die vortreffliche Beobachtung, dass es hauptsächlich Wahrnehmungen und Gedanken sind, die man wegen einer Störung bei Tage nicht zu Ende führen konnte, welche im Traume sich fortspinnen. In der Tat findet man die Traumelemente in den Erlebnissen des vorausgehenden Tages... Da im Traume die Reflexerregbarkeit gesteigert, das Gewissen aber wegen der trägen Assoziation sehr geschwächt ist, so ist der Träumende fast eines jeden Verbrechens fähig" (S. 163f., Anm.). Es kann auch auf die Berufung auf JOH. MÜLLER hingewiesen werden, das Einschlafphänomen, die Gesichtphantasmen betreffend, die "durchaus dem Einfluss des Willens und der Überlegung" entzogen sind (S. 129ff.).

Ha.

Ich kann nicht umhin, nachholend einiges über das Verhältnis von FREUD und MACH, wie es FERENCZI sah, beizufügen (4): Von FREUD selbst wird MACH in den Studien über Hysterie zitiert, und die MACHschen Bewegungsempfindungen werden mit hysterischen Phänomenen in Parallele gesetzt. Und andererseits, worauf — nach FERENCZI — Ingenieur Dr. PATAI aufmerksam macht, spricht MACH in den Prinzipien der Wärmelehre (1896) vom Fortleben der Vorstellungen, ohne im Bewusstsein zu sein. MACH hält es für wahrscheinlich, dass einmal gesetzte Vorstellungen, auch wenn sie nicht mehr im Bewusstsein sind, ihr Leben fortsetzen. Dasselbe schein dann besonders intensiv zu sein, wenn dieselben beim Eintritt ins Bewusstsein verhindert werden, die assoziierten Vorstellungen, Bewegungen usw. auszulösen. Sie scheinen dann wie eine Art *Ladung* zu wirken ... Einigermassen verwandte Phänomene sollen jene sein, welche, wie MACH schreibt, BREUER und FREUD in ihrem Buche über Hysterie beschrieben haben. Später aber soll, nach FERENCZI, MACHs Bekanntschaft mit den FREUDschen Anschauungen — wegen der gewohnten Abwehr des sexuellen Inhaltes — in Vergessenheit geraten sein.

I.

Endlich das Buch von KROELL. (Dazu FREUDs Brief vom 12.6.1900[14, S. 344].) Man sollte glauben, es hätte FREUD sympathisch berührt, dass KROELLs Buch materialistisch, von der Anatomie des Nervensystems ausgehend aufgebaut, in der monistischen Weltauffassung verankert ist (24, S. V), dass die Seele als etwas Werdendes, ihr Aufbau als etwas langsam vor sich Gehendes betrachtet wird. Besonders anziehend konnte auf FREUD der

ständige Hinweis auf die energetische Kraftbasis der seelischen Tätigkeiten (S. 26) wirken sowie der Standpunkt, alle animalischen Lebensvorgänge, auch die Vorgänge in der Hirnrinde selbst, welche die seelischen Tätigkeiten begründen, beruhen auf Reflexen resp. psychischen Reflexen (S. 38f.) — siehe den 'Entwurf —, ebenso das Gesetz der fundamentalen Hemmung (S. 43) sowie die Annahme besonderer *Bewusstseinsneuronen, Gedächtnisneuronen, Gefühlsneuronen* (S. 62—65), Bei FREUD: durchlässige Neuronen, die der Wahrnehmung dienen, und undurchlässig, die Träger des Gedächtnisses sind (14, S. 384). KROELL nimmt ein Unbewusstes an, insofern als alles, was nicht bewusst ist, unbewusst sei; jedoch sei in diesem Gebiet des Unbewussten ein spezielles Gebiet durch dasjenige, was bewusst war, errichtet (S. 145f.). Die Liebe des Kindes zur Mutter wird als Folge des Saugens aufgefasst, der erste Kern der Kinderliebe hänge mit dem Hunger zusammen (S. 259f.). Auch MOSES erscheint im Buche, nicht als Religionsstifter, sondern als Gesetzgeber (S. 230).

Mutmasslich befremdend wirkte jedoch auf FREUD die Auffassung, "unser ganzes psychisches Sein" sei "auf äussere Eindrücke aufgebaut", sowie das Ausweichen vor allen heiklen Themen. "Beim Menschen tritt die Ausbildung der Geschlechtsdrüsen bekanntlich erst in der Mitte des zweiten Lebensjahrzehntes ein, eine Tatsache, die ... für die ethische Seite des Lebens von der grössten Bedeutung ist" (24, S. 196). Bei der Annäherung der Geschlechter kommen beim Menschen nur das Auge und die durch dasselbe wahrgenommenen verschieden gestalteten Körper in Betracht (S. 197), also Stimme, Geruch seien ausgeschlossen. Ebenso ist das Kapitel über den Traum naiv gehalten. Da "nur eine volle und lebendige Bewusstseinsarbeit den Gedächtnisbildern einen wirklichen Wert" gebe, fehle die regelrechte Kontrolle über Grösse eines Sinneseindrucks im Traum (S. 148). Es liege auch das Selbstbewusstsein im Traum darnieder, indem die Person des Traumes sich spaltet. "Wie durch die geschilderten äusseren Sinneserregungen, so können auch durch innere Reize, wie durch Zirkulationsstörungen und Verdauungsbeschwerden infolge krankhafter Vorgänge, schwerer Traum und Erdrücktwerden wie in Todesstrafen hervorgerufen werden" (S. 149). Dann wird gegen *die* Traumdeuterei losgezogen, ebenso wie gegen den Anarchismus und Sozialismus (S. 383f.).

Wir leisteten mit der obigen Zusammenstellung nur ein Stückwerk. FREUD las ausser den obigen Büchern noch vieles andere. Auch brachten wir insofern nur ein Stückwerk zustande, als wir nur psychologisch-philosophische Werke berücksichtigten. Daneben melden sich viele neurologische Bücher, Zeitschriften, auch die Übersetzungen von CHARCOT und BERNHEIM, die berücksichtigt werden müssten, falls man die Absicht hätte, ein

vollständiges Bild der wissenschaftlichen Lektüre FREUDs nachzuzeichnen. Und dann sollte auch die schöngestige Literatur betrachtet werden, ein Unternehmen, das die Kräfte vieler beanspruchen würde.

Doch glauben wir, die vorliegende Zusammenstellung *sei* nicht wertlos. Sie vergegenwärtigt den mit Problemen ringenden FREUD, umgeben mit für ihn unnützen, aber auch mit ihm bestätigenden, oder mit nur leise ausgesprochenen, in ihm aufkeimenden Ideen.

Im grossen und ganzen zeigt sich aber, dass das gesamte Rüstzeug der Psychoanalyse in der europäischen Kultur — unter besonderer Beteiligung der deutschen Kultur — verankert ist.

Literaturverzeichnis

- 1 BALDWIN, J.M.: *Die Entwicklung des Geistes beim Kinde und bei der Rasse*. Übersetzt von ORTMANN, Reither & Reichard, Berlin 1898.
- 2 ELLIS, H.: *Geschlechtstrieb und Schamgefühl* Übersetzt von KÖTSCHER. Stuber, Würzburg 1899.
- 3 FECHNER, G. TH.: *Elemente der Psychophysik*, Bd. 2. Breitkopf & Härtel, Leipzig 1860; 3. Aufl. 1907.
- 4 FERENCZI, S.: "Zur Psychogenese der Mechanik", *Imago*, Bd. V, 1917-19; auch abgedruckt in: FERENCZI, S., *Schriften zur Psychoanalyse, I*, Reihe 'Conditio humana', S. Fischer, Frankfurt am Main 1970.
- 5 FOREL, A.: *Das Gedächtnis und seine Abnormitäten*. Füssli, Zürich 1885.
- 6 FREUD, S.: *Selbstdarstellung* (1925), Wien 1934, *Gesammelte Werke* (18 Bände), Bände 1-17 London 1940-52, Band 18 Frankfurt am Main 1968; die ganze Edition seit 1960 bei S. Fischer, Frankfurt am Main; im nachfolgenden als *G.W.* abgekürzt; Bd. XIV; Taschenbuchausgabe: Fischer Taschenbuch Verlag, Nr. 6096, Frankfurt am Main 1971, 2., korrigierte Aufl. 1973.
- 7 - "Die Verneinung" (1925), *G.W.*, Bd. XIV.
- 8 - *Die Traumdeutung* (1900), *G.W.*, Bd. II/III.
- 9 - *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1933), *G.W.*, Bd. XV.
- 10 - *Warum Krieg?* (1933), *G.W.*, Bd. XVI.
- 11 - *Abriss der Psychoanalyse* (1940), *G.W.*, Bd. XVII.
- 12 - "Die endliche und *dis* unendliche Analyse" (1937), *G.W.*, Bd. XVI.
- 13 - *Der Mann MOSES und die monotheistische Religion* (1939), *G.W.*, Bd. XVI. 14- *Aus den Anßngen der Psychoanalyse*. *Imago*, London 1950; S. Fischer, Frankfurt am Main, 1962 (enthält "Entwurf einer Psychologie", 1895).
- 15 - *Briefe 1873-1939* (hrsg. von E. und L. FREUD). S. Fischer, Frankfurt am Main 1960; 2., erweiterte Aufl. X968.
- 16 FREUD, S., und O, RIE: "Klinische Studie über die halbseitige Cerebrallähmung der Kinder", *Beiträge zur Kinderheilkunde*, Heft III, Hrsg. von Kassowitz, Wien 1891.
- 17 GOETHE, J. W. VON: "Die Natur" (aphoristisch), um das Jahr 1780.
- 18 HARTMANN, H.: *Die Grundlagen der Psychoanalyse*. Thieme, Leipzig 1927.
- 19 HERMANN, L.: "G. TH. FECHNER", *Imago*, Bd. XV, 1929. (Auch separat. Internationaler Psychoanalytischer Verlag.)
- 20- *Die Psychoanalyse als Methode*. Westdeutscher Verlag, Köln-Opladen 1963; 2. Aufl.
- 21 HEVESI, F.: *Az ökorzsido irodalma* (Die jüdische Literatur des Altertums). Springer, Budapest 1943.
- 22 JERUSALEM, W.: *Die Urteilsfunktion*, Braumüller, Wien und Leipzig 1895,

- 23 JONES, E.: *The Life and Work of SIGMUND FREUD*. Hogarth, London; Bd. 1, 1953; Bd. 2, 1955; Bd. 3, 1957. (Deutsche Ausgabe: *Das Leben und Werk von SIGMUND FREUD*. Huber, Bern und Stuttgart; Bd. 1, 1960; Bd. 2 u. 3, 1962.)
- 24 KRQELL, H.: *Der Aufbau der menschlichen Seele*. Engelmann, Leipzig 1900.
- 25 LIPPS, TH.: *Die Grundtatsachen des Seelenlebens*. Cohen, Bonn 1883.
- 26 MACH, E.: *Die Analyse der Empfindungen*. Fischer, Jena; 1. Aufl. 1885; 2. Aufl. 1900; 6. Aufl. 1911.
- 27 MILL, J. ST.: *Gesammelte Werke*, Bd. XII. Übersetzt von S. FREUD. Fues's Verlag, 1880. Hrsg. von TH. GOMPERZ.
- 28 NACHMANSOHN, M.: "FREUDS Libidotheorie verglichen mit der Eroslehre
- 29 PFISTER, O.: "PLATO als Vorläufer der Psychoanalyse", *Intern. Zschr. Psychoanal.*, Bd. VII, 1921.
- 30 TAINE, H.: *Der Verstand*, Übersetzt von SIEGFRIED. Bd. I-III. Strauss, Bonn 1880.

Anschrift des Verfassers:

Imre Hermann, Budapest, Lorantffy Zs-Ut5, Budapest 11/ Ungarn